



Rede von  
Wilken von Hodenberg, Sprecher des Vorstandes  
der Deutschen Beteiligungs AG,  
Frankfurt am Main,  
anlässlich der Hauptversammlung  
am 28. März 2007 in Frankfurt am Main

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Aktionäre,  
sehr geehrte Aktionärsvertreter,  
meine Damen und Herren,

ich begrüße Sie, auch im Namen meiner drei Kollegen, sehr  
herzlich zu unserer Hauptversammlung.

Vor einem Jahr, 2006, hatte ich meinen Bericht über das  
zurückliegende Geschäftsjahr mit drei kurzen Statements  
begonnen. Heute, 2007, darf ich sie wiederholen – weil sie noch  
immer aktuell sind. Eines allerdings ist anders: die Zahlen. Sie  
haben sich verbessert.

- Mit einem Konzernüberschuss von 82,7 Millionen Euro hat die Deutsche Beteiligungs AG das mit Abstand höchste Ergebnis ihrer Unternehmensgeschichte erzielt. Darüber dürfen wir uns freuen!
- Unsere Gesellschaft verfügt über eine solide Bilanz. Mit unserer gegenwärtigen Eigenkapitalbasis haben wir viel Kraft für kommende Investments.
- Und: Die Unternehmen in unserem Portfolio entwickeln sich gut. Sie nutzen ihre Stärken und bringen sie in ihren Märkten zur Entfaltung. Das stimmt zuversichtlich für die Zukunft.

Hinzufügen möchte ich in diesem Jahr:

- Auch der Kapitalmarkt hat unsere Arbeit honoriert! Mit einer Kursentwicklung von 51,7 Prozent seit der vergangenen Hauptversammlung und einer Prämie auf den Eigenkapitalwert unserer Aktie kommt die gute Entwicklung auch Ihnen, verehrte Aktionäre, direkt zugute.

Zur Vorbereitung meiner heutigen Rede habe ich mir noch einmal in Erinnerung gerufen, was ich im vergangenen Jahr an dieser Stelle gesagt habe: Ich hatte das Jahr 2004/2005, in dem wir eine Eigenkapitalrendite je Aktie von 20,0 Prozent erreicht hatten, als „außergewöhnlich erfolgreiches Jahr“ bezeichnet. Wie soll ich das vergangene Geschäftsjahr 2005/2006 qualifizieren? Wir haben unseren Konzernüberschuss verdoppelt und eine Eigenkapitalrendite je Aktie von 36,4 Prozent erzielt!

Aber, meine Damen und Herren,

lassen Sie mich an dieser Stelle noch einmal wiederholen, was wir nicht müde werden, in unserer Investor-Relations-Arbeit immer wieder zu betonen: Unseren Erfolg kann man nicht an einzelnen Jahresergebnissen oder gar Quartalszahlen messen. Im Private-Equity-Geschäft stellt sich Erfolg nicht kurzfristig und nicht kontinuierlich ein. Unsere Transaktionen sind zeitlich nur bis zu einem bestimmten Maß planbar oder vorherzusehen. Dies wird besonders an den Transaktionen deutlich, die das Ergebnis des vergangenen Geschäftsjahres oder den Konzernüberschuss des ersten Quartals des laufenden Geschäftsjahres geprägt haben.

Im Juli des vergangenen Jahres ging die Bauer AG erfolgreich an die Börse. Das Börsenklima war für Neuemissionen schwierig. Die zunächst sehr positive Stimmung am Kapitalmarkt hatte sich seit Mitte Mai 2006 zusehends eingetrübt. So büßte der Index für kleinere Werte, der S-Dax, von Mitte Mai bis Mitte Juni knapp ein Fünftel seines Wertes ein. Mehrere Börsenaspiranten mussten in dieser Phase ihre Vorhaben verschieben oder ihre Preiserwartungen reduzieren.

Dass es der Bauer AG unter diesen Bedingungen gelang, den Börsengang mit einem Preis innerhalb der Bookbuilding-Spanne zeitgerecht durchzuführen, spricht ebenso für die Qualität des Unternehmens wie die sich anschließende gute Entwicklung der Bauer-Aktie. Die Deutsche Beteiligungs AG begleitete das Wachstum der Bauer AG fast zehn Jahre. Im Zuge unserer Beteiligung hat sich das Familienunternehmen stark verändert: Es hat sich stärker internationalisiert und den Umsatz verdoppelt.

Das profitable Wachstum hat zu einer deutlichen Wertsteigerung geführt. Mit dem Börsengang haben wir diese Wertsteigerung realisiert. Wir haben nicht nur gut verdient an diesem Investment. Ich denke, dass wir bei der Bauer AG auch die Erinnerung hinterlassen haben, ein guter, kreativer und konstruktiver Gesellschafter gewesen zu sein.

Ob ein so erfolgreicher Börsengang wie der der Bauer AG gelingt, zu welchem Zeitpunkt und zu welchem Preis, ist allerdings nicht verlässlich vorhersehbar.

Ähnliches gilt für die verbliebenen Beteiligungen an ausländischen Buy-out-Fonds. Auch ihre Ergebnisbeiträge können wir nicht exakt planen: Zur Bewertung dieser Beteiligungen greifen wir auf die Annahmen unserer jeweiligen Private-Equity-Partner über den möglichen Veräußerungserlös und den Verkaufszeitpunkt zurück. Wenn nun früher und möglicherweise zu einem höheren Preis veräußert wird, ergeben sich für uns zusätzliche Gewinnbeiträge. Auch solche Ereignisse, die übrigens auch einmal mit umgekehrtem Vorzeichen stattfinden können, folgen keinem zeitlichen Muster.

Über einen längeren Zeitraum freilich gleichen sich die Ereignisse aus: Sie sind zeitlich eher zufällig. In ihrem Ergebnis sollten sie aber nicht zufällig sein. Denn sie sind das Resultat einer erfolgreichen Investitionstätigkeit der Deutschen Beteiligungs AG, die zu einer überdurchschnittlichen Rendite führt: Im Durchschnitt der vergangenen zehn Jahre eine Eigenkapitalrendite je Aktie von 17,9 Prozent.

Damit, meine Damen und Herren, können wir uns sehr gut sehen lassen. Alle in Deutschland börsennotierten Aktiengesellschaften haben in den vergangenen zehn Jahren im Durchschnitt eine Eigenkapitalrendite von knapp 13 Prozent verdient, also deutlich weniger. Dieser Vergleich zeigt einmal mehr die besonderen Vorzüge der Anlageklasse Private Equity, von denen sie als Aktionäre der Deutschen Beteiligungs AG profitieren. Als weiterer Beleg für die Attraktivität von Private-Equity-Aktien mögen auch die jüngsten Börsengänge anderer Private-Equity-Gesellschaften dienen – seien es die bereits absolvierten, seien es die geplanten.

Lassen Sie mich nach diesen – mir sehr wichtigen grundsätzlichen – Ausführungen zur Volatilität unseres Ergebnisses auf den Abschluss des vergangenen Geschäftsjahres zurückkommen.

Unsere wesentlichen Ertragsquellen sind

- neben dem Bewertungs- und Abgangsergebnis aus Finanzanlagen (die den wesentlichen Teil unserer Geschäftstätigkeit abbilden)
- die laufenden Erträge aus Finanzanlagen, das sind zum Beispiel Ausschüttungen unserer Beteiligungen, und
- die „Sonstigen betrieblichen Erträge“, darunter fallen etwa die Vergütungen, die wir für das Management unserer Parallelfonds erhalten.

Zum Bewertungs- und Abgangsergebnis: Es enthält die im Jahresverlauf eingetretenen Wertveränderungen der Finanzanlagen, Kredite und Forderungen sowie das Ergebnis aus dem Abgang dieser Positionen, also aus der Veräußerung. Außer dem Börsengang der Bauer AG haben auch der auf Management-Buy-outs in den USA spezialisierte Fonds Harvest Partners IV und die Beteiligung an der Hochtemperatur Engineering GmbH wesentliche Ergebnisbeiträge geliefert.

Aus laufenden Erträgen aus Finanzanlagen sowie Krediten und Forderungen haben wir im vergangenen Geschäftsjahr 20,5 Millionen Euro erwirtschaftet. Dies waren 15,5 Millionen Euro

mehr als im Jahr zuvor. Üblicherweise enthalten die laufenden Erträge im Wesentlichen Dividenden und Zinsen; im vergangenen Geschäftsjahr waren darin auch Sondereffekte enthalten.

Der dritte Punkt, die sonstigen betrieblichen Erträge: Sie fielen mit 12,4 Millionen Euro etwas niedriger aus als im Vorjahr. Damals hatten wir 13,9 Millionen Euro erzielt. Die wichtigsten Einzelpositionen der sonstigen betrieblichen Erträge sind wie im Vorjahr Managementvergütungen der von uns verwalteten Fonds von 5,6 Millionen Euro und Beratungserträge von 0,5 Millionen Euro. Im Vorjahr betrug die Managementvergütungen 6,6 Millionen Euro und die Beratungserträge 4,7 Millionen Euro.

Meine Damen und Herren,

lassen Sie mich nun kurz auf die Aufwandspositionen in unserer Gewinn- und Verlustrechnung eingehen. Die sonstigen betrieblichen Aufwendungen stiegen gegenüber dem Vorjahreswert um 1,5 Millionen auf 15,5 Millionen Euro. Die Position enthält im Wesentlichen Aufwendungen im Rahmen des Beteiligungsmanagements, also des Erwerbs, der Betreuung und der Veräußerung von Unternehmen oder Fondsbeteiligungen. Größere Bestandteile dieser Position waren vergleichsweise hohe Aufwendungen für die Prüfung von Beteiligungsvorhaben, die nicht umgesetzt werden konnten, und Aufwendungen im Zusammenhang mit dem Börsengang der Bauer AG.

Zur Entwicklung des Personalaufwands hat Herr Richards schon einige Erläuterungen vorgenommen – sie bezogen sich überwiegend auf die Mitglieder des Vorstands, lassen sich aber auf die Mitglieder des gesamten Investmentteams übertragen. Denn auch unsere Mitarbeiter werden in hohem Maß erfolgsbezogen vergütet. Wichtig ist dabei: Wir belohnen den Erfolg, also die Wertsteigerung der Beteiligungen, erst dann, wenn er durch eine Veräußerung auch realisiert ist.

Deshalb erhöhte sich der Personalaufwand im Geschäftsjahr 2005/2006 – einem Jahr mit mehreren zum Teil sehr erfolgrei-

chen Veräußerungen – von 10,0 Millionen Euro um 12,0 Millionen auf 22,0 Millionen Euro. Der variable, allein vom Investitionserfolg abhängige Personalaufwand belief sich auf 8,9 Millionen Euro. Im Vorjahr hatte es keine Aufwendungen gegeben, die vom Investitionserfolg abhängen. Weil die an den Investitionserfolg geknüpften Vergütungen erst, wie erwähnt, mit der Realisierung von Wertsteigerungen fällig werden, beinhalten sie auch Ertragskomponenten aus Wertsteigerungen der Vorjahre, die auch in den Konzernüberschüssen der Vorjahre enthalten waren.

Das Zinsergebnis belief sich 2005/2006 auf 1,8 Millionen Euro und übertraf den Vorjahresbetrag von 0,7 Millionen Euro um 1,1 Millionen Euro. Die Steigerung ist auf den deutlichen Anstieg der liquiden Mittel im Verlauf des Geschäftsjahres zurückzuführen.

Dies führt uns zu den Erläuterungen unserer Bilanz.

Wir führen Ihr Unternehmen, meine Damen und Herren, mit einer Zielgröße, die Sie direkt aus der Bilanz ableiten können: Wir wollen das Eigenkapital je Aktie im langjährigen Durchschnitt um einen Satz steigern, der die Kosten des Eigenkapitals übersteigt.

Wir ermitteln diese Eigenkapitalrendite je Aktie wie folgt: Wir dividieren das Eigenkapital je Aktie, das am Ende des Geschäftsjahres zu Buche steht, durch das Eigenkapital je Aktie, das uns zu Beginn des Geschäftsjahres zur Verfügung stand. Davon abgezogen wird die für die Ausschüttung vorgesehene Summe.

Die Darstellung hinter mir verdeutlicht unsere Berechnungsmethode.

Auf diese Weise erfassen wir auch die Effekte, die wir durch Aktienrückkäufe erzielen.

Ihnen sagt diese Kennziffer, wie hoch der faire Wert einer Aktie der Deutschen Beteiligungs AG ist – dies folgt aus der Bewer-

tungssystematik, die wir anwenden müssen. Wenn diese Kennziffer gestiegen ist, ist der faire Wert höher als zuvor. In der Vergangenheit haben wir diese Kennziffer „Net Asset Value“ genannt, weil das IFRS-Konzept zunächst einen Unterschied zwischen dem bilanziellen Eigenkapital und dem fairen Wert vorsah. Nachdem dies nun korrigiert wurde, wollen wir nicht länger an dem englischen Begriff festhalten und sprechen deshalb vom „Eigenkapital je Aktie“ beziehungsweise der „Rendite auf das Eigenkapital je Aktie“.

Wir sind in das abgelaufene Geschäftsjahr mit einem Eigenkapital je Aktie von 14,64 Euro gestartet. Davon war die Ausschüttung von 0,66 Euro je Aktie abzuziehen, die im März 2006 erfolgte. Ein Jahr später, am 31. Oktober 2006, betrug das Eigenkapital je Aktie 19,07 Euro. Daraus errechnet sich eine Steigerung um 5,09 Euro je Aktie – dies entspricht der schon erwähnten ausgezeichneten Eigenkapitalrendite von 36,4 Prozent je Aktie.

Im Zusammenhang mit dem höheren Zinsergebnis hatte ich die flüssigen Mittel bereits erwähnt. Nachdem wir aus Veräußerungen im vergangenen Geschäftsjahr fast 200 Millionen Euro Erlöse erzielt haben, stieg diese Bilanzposition noch einmal kräftig an. Zum Ende des Geschäftsjahres hatten wir flüssige Mittel von 164,7 Millionen Euro – das, obwohl wir zuvor bereits 29,5 Millionen Euro über einen Aktienrückkauf an die Aktionäre zurückgegeben hatten.

Eine solche Summe in der Kasse zu haben, kann kein Problem sein, mögen vielleicht einige von Ihnen meinen. Gewiss, wir müssen uns nicht um unsere Investitionskraft sorgen. Die Bilanz ist stark genug, um ausreichend Beteiligungen eingehen zu können.

Flüssige Mittel erwirtschaften allerdings nicht die Rendite, die Sie zu recht von uns erwarten. Wir waren so erfolgreich, dass wir uns nun Gedanken machen müssen, wie wir unsere Bilanzstruktur wieder dem Kapitalbedarf unseres Unternehmens anpassen.

Unseren Vorschlag zur Ausschüttung haben wir bereits Ende Dezember veröffentlicht. Er fußt auf dem für die Ausschüttung maßgeblichen Jahresüberschuss der Deutschen Beteiligungs AG, deren Abschluss nach dem HGB aufgestellt worden ist. Dieser Jahresüberschuss beträgt 102,0 Millionen Euro. In dem Vorschlag, der Ihnen zur Abstimmung vorliegt, sehen wir eine Ausschüttung in zwei Teilen vor – die Zahlung einer regulären Dividende und die einer außerordentlichen Sonderdividende. Zur Bemessung der regulären Dividende orientieren wir uns am aktuellen Eigenkapital je Aktie und am Geldmarktzinssatz. Vorstand und Aufsichtsrat schlagen deshalb der Hauptversammlung vor, die Dividende je Aktie von 0,33 Euro im Vorjahr auf 0,50 Euro zu erhöhen.

Darüber hinaus schlagen wir die Zahlung einer außerordentlichen Sonderdividende von 2,50 Euro je Aktie vor. Wir wollen also insgesamt drei Euro je Aktie ausschütten. Das wird die Liquiditätsposition in unserer Bilanz um 45,5 Millionen Euro vermindern.

Mir und meinen Kollegen ist es ganz besonders wichtig, auf den außerordentlichen Charakter dieser Sonderdividende hinzuweisen. Mit Sorge habe ich in den vergangenen Wochen manche Aufstellung gesehen, in der unsere Aktie mit einer angeblichen Dividendenrendite von mehr als zehn Prozent weit vorn in den Rennlisten geführt wird. Nein, unsere Dividende beträgt 50 Eurocent, daraus errechnet sich eine Dividendenrendite von gut zwei Prozent – damit liegt sie im S-Dax-Durchschnitt. 2,50 Euro zahlen wir zusätzlich als Ergebnis eines hervorragenden, von Einzelereignissen geprägten Geschäftsjahres. Sie sollten für die kommenden Jahre eine solche zusätzliche Ausschüttung nicht voraussetzen.

Das zweite Mittel, das uns zur Verfügung steht, ist ein Aktienrückkauf. Nach 2005 haben wir auch im vergangenen Jahr von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Und wir bitten Sie in dieser Hauptversammlung um die Ermächtigung zu einem weiteren Aktienrückkauf. Wir sind der Ansicht, dass Aktienrückkäufe ein

vorteilhaftes Instrument sind, um in der Gesellschaft nicht benötigte Mittel an die Aktionäre zurückzugeben.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich an dieser Stelle noch einige Erläuterungen zum Aktienrückkauf des Jahres 2006 machen, so wie es das Gesetz vorsieht.

Die Hauptversammlung des Jahres 2006 hatte den Vorstand ermächtigt, bis zu zehn Prozent des Grundkapitals von 48.533.334,20 Euro über die Börse oder im Wege eines öffentlichen Kaufangebotes an alle Aktionäre beziehungsweise einer öffentlichen Aufforderung zur Abgabe eines solchen Angebotes zu erwerben.

Wir haben im Juli 2006 von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht und ein Angebot zum Erwerb eigener Aktien unterbreitet. Am 12. Juli 2006 teilten wir über ein öffentliches Angebot an alle Aktionäre mit, bis zu zehn Prozent der ausstehenden Aktien erwerben zu wollen. Der Kaufpreis von 17,55 Euro je Aktie entsprach dem Wert, den wir kurz zuvor im Rahmen einer Ergebnisprognose als voraussichtlichen Wert des Eigenkapitals je Aktie für das Ende des dritten Quartals (31. Juli 2006) ermittelt hatten.

Bis zum Ende der Angebotsfrist wurden uns mehr Aktien angeboten, als angenommen werden konnten. Insgesamt wurden 1.683.465 Aktien zurückgekauft. Dafür wurden 29,5 Millionen Euro aufgewendet. Die Aktien wurden ohne Herabsetzung des Grundkapitals eingezogen. Die neue Aktienstückzahl beträgt 15.153.864 Stück.

Meine Damen und Herren,

als Aktionäre unseres Unternehmens gilt Ihr besonderes Interesse unserem Aktienkurs. Ich hatte seine positive Entwicklung zu Beginn meiner Rede schon erwähnt. Im vergangenen Geschäftsjahr, und auch danach, sollten Sie wiederum Freude mit unserer Aktie gehabt haben. Dazu genügt ein Blick auf das

Kurschart, das unsere Aktie im Vergleich mit den relevanten Indices zeigt.

Meine Damen und Herren,

zu Recht erwarten Sie von mir zu Beginn dieser Hauptversammlung Erläuterungen zur Entwicklung Ihrer Deutschen Beteiligungs AG im zurückliegenden Geschäftsjahr. Einen ganz wesentlichen Aspekt unserer Arbeit habe ich allerdings bisher noch nicht angesprochen – das Investieren. Suchen, Prüfen, Strukturieren und Gestalten neuer Beteiligungen bilden den Kern unseres Tuns. Sie sind die Grundlage für künftige Wertsteigerungen. Wie angekündigt, möchte ich deshalb jetzt mit Informationen über unsere neuen Beteiligungen fortfahren.

Im vergangenen Geschäftsjahr haben wir nur sehr zurückhaltend investiert. Warum? Geld genug zum Investieren ist doch offenkundig vorhanden. Einen ersten Hinweis sollen Ihnen die Schlagzeilen geben, die hinter mir eingeblendet sind.

Die starke Nachfrage strategischer und Finanzinvestoren nach Unternehmen und das reichliche Angebot an Finanzierungsmöglichkeiten für Unternehmenskäufe haben auf dem M&A-Markt zu einem sehr hohen Preisniveau geführt. Wir haben deshalb einige mögliche Investitionen aufgrund hoher Bewertungen – nach unserer Einschätzung: zu hoher Bewertungen – nicht getätigt.

In unserer Investitionstätigkeit lassen wir uns von zwei Maximen leiten:

- Wir halten an unseren Investitionskriterien fest.
- Und: Wir halten an unseren Renditeerwartung fest.

Unsere Investitionszurückhaltung im vergangenen Geschäftsjahr empfinden wir deshalb nicht als Makel, sondern angesichts der Marktsituation als Ausdruck unserer Investitionsdisziplin.

Die Investitionen aber, die wir getätigt haben, genügen voll unseren Kriterien. Das heißt auch, dass sie mit großer Wahrscheinlichkeit unserer Renditeerwartung gerecht werden.

Ich möchte Ihnen drei Unternehmen vorstellen, in die wir seit der vergangenen Hauptversammlung investiert haben.

Die Buy-out-Beteiligung an der H. H. Heim & Haus Holding GmbH fällt noch in das alte Geschäftsjahr. Für 21,4 Prozent an diesem Unternehmen haben wir 6,3 Millionen Euro investiert. Weitere 47,8 Prozent des Unternehmens gehören unserem Parallelfonds DBAG Fund IV. Die bisherigen Gesellschafter haben die verbleibenden 30 Prozent im Wege einer Rückbeteiligung erworben.

Was macht Heim & Haus? Manch einer von Ihnen mag Kunde dieses Unternehmens sein, dessen Kernkompetenz der Direktverkauf ist. Selbständige Handelsvertreter gehen im Auftrag des Unternehmens in Neubaugebieten oder Stadtteilen mit Einzel- oder Reihenhausbau von Tür zu Tür und bieten die Produkte an – Markisen, Rollläden, Dachfenster, Haustüren, Vordächer. Die Vertreter können ein besonderes Angebot machen: Sie bieten – anders als die Baumärkte – Produkte auf Maß, und zwar fertig eingebaut. Nach einer Bestellung werden die Produkte in eigenen Betrieben in Deutschland gefertigt und anschließend von Heim & Haus durch ebenfalls selbständige Monteure beim Kunden eingebaut. Von diesem Angebot waren in den vergangenen Jahren immer mehr Menschen überzeugt. Das zeigt ein Blick auf die Umsatzentwicklung des Unternehmens.

Obwohl die Zahl der Neubauten in den vergangenen Jahren kräftig zurückging und die Bauindustrie eine dramatisch schlechte Entwicklung durchlebte, konnte Heim & Haus in den vergangenen fünf Jahren um durchschnittlich 9,2 Prozent wachsen. Kein anderes Direktvermarktungsunternehmen ist mit einem vergleichbaren Produkt auch nur annähernd so erfolgreich wie Heim & Haus.

Mit Heim & Haus haben wir uns an einem profitablen Marktführer beteiligt, einem Unternehmen mit hervorragendem Management – dies beweist die Entwicklung der vergangenen Jahre. Nun wollen wir das Management dabei begleiten, die hervorragende Marktstellung und das Vertriebs-Know-how zu nutzen, in den kommenden Jahren weitere Produkte im Markt einzuführen und neue Märkte in den angrenzenden Ländern auszubauen und zu erschließen.

Das zweite neue Unternehmen im Portfolio ist ein alt bekanntes: Wir haben die seit 1997 bestehende Beteiligung an der Homag Group AG erhöht. Im Herbst vergangenen Jahres bot sich uns die Gelegenheit, weitere 39 Prozent des bis dahin mehrheitlich in Familienbesitz befindlichen Unternehmens zu erwerben. Wir haben diese Chance sehr gern ergriffen, wissen wir doch aus der langjährigen Begleitung um die Qualitäten Homags und die Wertsteigerungsmöglichkeiten, die dieses Unternehmen bietet. Die Deutsche Beteiligungs AG ist seit Abschluss der Transaktion in diesem Februar mit 30,7 Prozent an der Homag Group AG beteiligt, weitere 29,7 Prozent haben die von uns verwalteten Parallelfonds DBAG Fund IV und DBAG Fund V erworben.

Homag ist eine Perle des deutschen Maschinenbaus. Eines jener Unternehmen, die für German Engineering stehen und an denen niemand auf der Welt vorbeikommt, der – in unserem Fall – Holzbearbeitungsmaschinen mit moderner Technik, erstklassiger Qualität und hoher Funktionalität, benötigt.

Vermutlich hat jeder von uns zuhause mehrere Gegenstände, die mit Homag-Maschinen hergestellt wurden. Die Homag Group AG ist ein Maschinenbauer für den Teil der Möbel- und Bauelemente-Industrie, die Spanplatten verarbeiten. Homag bedient nahezu alle Wertschöpfungsschritte dieser Industrie – von Einzelmaschinen bis zum kompletten Produktionswerk. Das Unternehmen kann also ganze Möbelfabriken ausrüsten, beliefert aber auch den örtlichen Tischlermeister. Die Vielfalt der Homag-Maschinen macht auch der kurze Ausschnitt aus einem Film deutlich, den wir Ihnen später noch komplett zeigen wollen.

Am Weltmarkt für Holzbearbeitungsmaschinen hat Homag einen Anteil von rund 20 Prozent. Die bedeutendste Absatzregion für Homag ist Europa mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil an Möbeln, die aus Spanplatten gefertigt sind. In Asien, dem Markt mit den weltweit höchsten Wachstumsraten der Möbelindustrie, ist Homag schon seit mehr als 20 Jahren präsent. Das, meine Damen und Herren, meinen wir, wenn wir sagen, ein „Unternehmen ist gut aufgestellt“.

Bei Homag wollen wir die langjährige erfolgreiche Entwicklung des Unternehmens unterstützen. Ziel ist es, die weltweite Marktführerschaft zu festigen, die Produktpalette auszubauen und die operative Effizienz zu steigern.

Die MCE AG, unsere dritte neue Beteiligung, ist ein „Industriedienstleister“. Was verbirgt sich hinter diesem Begriff? Die Instandhaltung in den klassischen Produktionsindustrien wie etwa der Chemie-Industrie, der Metallurgie, in Raffinerien oder in der Papier- und Zellstoffproduktion ist sehr aufwändig. Die Unternehmen dieser Branchen wollen sich aber lieber auf ihr Kerngeschäft konzentrieren und lassen die Instandhaltung ihrer Anlagen deshalb inzwischen durch spezialisierte Dienstleistungsunternehmen erledigen.

MCE ist eines jener herstellerunabhängigen Unternehmen, die in Chemiewerken, Raffinerien und Papierfabriken, aber auch in Bürogebäuden handwerkliche Dienstleistungen erbringen. Industriedienstleister versprechen ihren Kunden, die Betriebskosten einer Anlage, eines Gebäudes, aber auch von Infrastruktureinrichtungen wie Flughäfen, über die gesamte Lebensdauer hinweg zu optimieren.

Die österreichische MCE AG besteht aus vier Unternehmensbereichen: der MCE Industrietechnik, der MCE Gebäudetechnik, dem MCE Stahl- und Maschinenbau sowie den MCE Personalservices.

Mit seinen Industrietechnik-Unternehmen übernimmt MCE die Planung, Fertigung, Montage und vor allem Instandhaltung von

Industrieanlagen. Dabei geht es um die Einhaltung von hohen Qualitäts-, Sicherheits- und Umweltstandards. Wichtige Branchen für dieses größte Geschäftsfeld sind die Energiebranche und die Öl-, Gas- und Chemie-Industrie sowie die Papier- und Zellstoffindustrie.

Wenn es darum geht, die vielfältigen technischen Einrichtungen in Gebäuden zu einem funktionellen Ganzen werden zu lassen, kommt die MCE Gebäudetechnik ins Spiel, zum Beispiel auch in Gebäuden hier in Frankfurt, ganz in unserer Nähe.

MCE, das sind insgesamt mehr als 8.000 Spezialisten, die an 50 Standorten überwiegend in Mitteleuropa rund eine Milliarde Euro im Jahr erwirtschaften.

Warum haben wir uns an MCE beteiligt? Nun, die Aussichten für die weitere Entwicklung der MCE-Gruppe sind gut: In seinen Kernmärkten Österreich und Deutschland will das Unternehmen seine guten Kundenbeziehungen weiterentwickeln und vom anhaltenden Trend zum Outsourcing industrieller Dienstleistungen profitieren. Die aufstrebenden Länder Zentral- und Osteuropas ermöglichen dem Unternehmen, auch geografisch zu expandieren.

Meine Damen und Herren,

soviel zu unseren neuen Beteiligungen. Sie führen uns direkt zum Abschluss meiner Ausführungen. Wie geht es mit der Deutschen Beteiligungs AG weiter?

In der vergangenen Woche haben wir unsere Zahlen für das erste Quartal des neuen Geschäftsjahres vorgelegt. Mit 27,2 Millionen Euro ist der Konzernüberschuss sehr hoch ausgefallen.

Grundlage dieses sehr guten Quartalsergebnisses sind neben der positiven Entwicklung unserer Portfolio-Unternehmen auch zwei Sonderfaktoren, die wir im Quartalsbericht ausführlich erläutert haben. Ich hatte ja schon zu Beginn meiner Ausführungen darauf hingewiesen, dass man aus einem einzelnen Quartalsergebnis

nicht auf den Verlauf eines ganzen Geschäftsjahres schließen kann. Es ist deshalb falsch, jetzt von einer „Verdreifachung des Gewinns“ zu sprechen, weil wir in diesem Geschäftsjahr im ersten Quartal 27,2 Millionen, ein Jahr zuvor jedoch „nur“ 8,2 Millionen Euro Überschuss im ersten Quartal erzielt haben. Wer die Deutsche Beteiligungs AG bewerten will, braucht einen weiteren Blick.

Meine Kollegen und ich sind zuversichtlich, dass das laufende Geschäftsjahr für die Deutsche Beteiligungs AG einen guten Verlauf nehmen wird; das gilt für die Investitionstätigkeit, aber auch für die wirtschaftliche Entwicklung. Wir erwarten, dass wir auch in den verbleibenden Monaten des Geschäftsjahres ein positives Ergebnis erzielen und den bereits erreichten Konzernüberschuss weiter steigern können.

Worauf gründet sich unsere Zuversicht?

Sie gründet sich für das laufende Geschäftsjahr auf die Qualität der Unternehmen im Portfolio und die anhaltend guten Bedingungen, unter denen sie ihren Geschäften nachgehen können. Eine gute konjunkturelle Situation mit kräftiger Nachfrage nach Produkten und Dienstleistungen aus dem In- und Ausland ist gewiss hilfreich zur Wertentwicklung der Beteiligungen: Schließlich sind höhere Umsätze die Basis für höhere Ergebnisse. Und die Umsatzentwicklung ist gut: Die Grafik hinter mir zeigt das Wachstum des Auftragseingangs unserer acht größten deutschen Beteiligungen in den vergangenen vier Jahren. Im Durchschnitt sind diese Unternehmen Jahr für Jahr um neun Prozent gewachsen. Damit haben sie die Wachstumsraten in ihren Sektoren, etwa dem Maschinenbau oder der Automobilzulieferung, deutlich übertroffen.

Langfristig gründet sich unsere Zuversicht auf die Qualität unseres Investmentteams, auf die Erfahrung und auf die hohe Reputation, die sich die Deutsche Beteiligungs AG erworben hat.

An unseren jüngsten Beteiligungen lässt sich das gut nachvollziehen: Manch anderer Finanzinvestor bemüht sich vergeblich um den Zugang zu Familiengesellschaften – wir können solche Gesellschaften erwerben: Zwei der drei Beteiligungen, die ich Ihnen vorgestellt habe, haben einen familiären Hintergrund. Wir haben bei Familiengesellschaften eine hohe Akzeptanz, weil es Gemeinsamkeiten gibt: So geht es uns nicht um kurzfristige Erfolge. Quartalszahlen stehen nicht im Fokus unserer Arbeit. Unser Investitionshorizont für jede Beteiligung beträgt etwa vier bis sieben Jahre.

All dies, meine Damen und Herren, unterscheidet uns, und es verhilft uns zu viel versprechenden Investitionsgelegenheiten, die unser Investmentteam nutzen kann. Dieses Team, dem internationale Investoren im Januar 2006 434 Millionen Euro für Private-Equity-Investitionen anvertraut haben, hat gezeigt, dass es die richtigen Beteiligungen auswählen kann!

Neben den gewohnten Bestandteilen enthält die Tagesordnung der heutigen Hauptversammlung drei besondere Punkte. Ich möchte sie Ihnen kurz erläutern.

Über den Aktienrückkauf und unsere Überlegungen zu diesem Instrument hatte ich schon im Zusammenhang mit der Struktur unserer Bilanz gesprochen.

Wir wollen auch weiterhin die Möglichkeit haben, dieses für börsennotierte Gesellschaften sehr übliche Instrument zu nutzen. Deshalb bitten wir Sie in dieser Hauptversammlung erneut um eine Ermächtigung, Aktien unserer Gesellschaft zurückkaufen zu dürfen.

Wir schlagen vor, die Vergütung des Aufsichtsrats neu zu regeln. Bisher erhalten die sechs Mitglieder des Aufsichtsrats eine fixe Vergütung. Wir möchten diese um einen Bestandteil ergänzen, der sich am Erfolg der Deutschen Beteiligungs AG orientiert. Damit folgen wir mit einiger Verzögerung einer Empfehlung des Deutschen Corporate Governance Kodex. Als Bemessungsgrundlage für diesen Vergütungsbestandteil schlagen

wir die Entwicklung des Eigenkapitals je Aktie vor, also die Eigenkapitalrendite, nach der wir die Deutsche Beteiligungs AG steuern. Für jeden Prozentpunkt, den diese Rendite die Schwelle von 12 Prozent übersteigt, sollen jedem Aufsichtsratsmitglied 1.500 Euro gezahlt werden, maximal jedoch 30.000 Euro.

Weil die Anforderungen an die Prüfungstätigkeit des Aufsichtsrats kontinuierlich steigen, soll außerdem der Vorsitzende des Prüfungsausschusses einen Zuschlag auf die feste Vergütung erhalten; künftig soll der Vorsitzende des Prüfungsausschusses das 1,5-fache der festen Vergütung eines Aufsichtsrats von 30.000 Euro bekommen.

Diese Regelung soll erstmals für das laufende Geschäftsjahr gelten.

Abermals müssen wir die Satzung unserer Gesellschaft infolge einer Gesetzesänderung anpassen. Dieses Mal ist es das so genannte Transparenzrichtlinie-Umsetzungsgesetz, und es geht um die Möglichkeit, Ihnen künftig Informationen auch auf elektronischem Wege übermitteln zu dürfen. Wir bitten Sie auch hierzu um Ihre Zustimmung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

lassen Sie mich zusammenfassen:

Hinter uns liegen zwei erfolgreiche Geschäftsjahre mit herausragenden Ergebnissen. Solche Ergebnisse werden wir nicht jedes Jahr vorlegen können. Wir werden aber zu jedem Zeitpunkt darauf vorbereitet sein, die Chancen zu ergreifen, sobald sie sich uns bieten.

Für das laufende Jahr und darüber hinaus sind wir optimistisch:

- Mit dem Erfolg im Fundraising und einer soliden Bilanz besitzen wir beste finanzielle Voraussetzungen, um unsere Investitionsstrategie wirksam fortsetzen zu können.
- Wir werden weiterhin dort investieren, wo wir in den vergangenen zehn Jahren am erfolgreichsten waren und wo

wir die größten Ertragschancen erwarten: Wir konzentrieren uns auf Management-Buy-outs in Deutschland und den deutschsprachigen Nachbarländern.

- Wir agieren in einem wachsenden Markt. Private Equity ist inzwischen eine anerkannte Finanzierungsform. Die Zahl der Transaktionen in unserem Markt wächst kontinuierlich. Das werden wir nutzen.
- Wir sind zuversichtlich, dass wir mit unserem Investment-Team auch künftig attraktive Investitionsgelegenheiten mit Wertsteigerungspotenzial finden werden – auch wenn hohe Preise und zunehmender Wettbewerb gegenwärtig eine Herausforderung darstellen.
- Und schließlich: Das Portfolio der Deutschen Beteiligungs AG enthält Beteiligungen an viel versprechenden Unternehmen mit einer guten Basis für künftige Wertsteigerungen.

Meine Damen und Herren,

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. Meine Kollegen und ich stehen Ihnen nun gerne zur Beantwortung Ihrer Fragen zur Verfügung.